

Qualitative Inhaltsanalyse und MAXQDA in der Moralforschung

Nina Brück

Über das Promotionsprojekt

Neben der Eltern-Kind-Beziehung stellen kindliche Beziehungen wie Freundschaften und Geschwisterbeziehungen wichtige Entwicklungs- und Sozialisationskontexte dar, besonders in Hinblick auf moralische Entwicklung (vgl. Dunn 1988, Keller 1996, Schmid/Keller 1998, Selman 1984).

Ich gehe davon aus, dass sich Kinder in Abhängigkeit der Art und Weise sowie der Qualität der Beziehung an moralische Normen binden und dass sie sich ihren Geschwistern gegenüber anders moralisch verpflichtet und verantwortlich fühlen als ihren Freunden gegenüber.

Zur empirischen Überprüfung wurden 83 Kinder im Alter von 5-6 Jahren in einem halbstandardisierten sozior-moralischen Interview sowohl zum Verständnis der jeweiligen Beziehung als auch mittels Szenarien zu positiven und negativen moralischen Pflichten befragt. Über einen standardisierten Elternfragebogen wurden zusätzlich Erziehungsziele in Hinblick auf die Geschwisterbeziehung, die Geschwister- und Familienkonstellation sowie soziodemografische Daten erhoben.



© Nina Brück

Auswertung

(1) Auswertung mit der Qualitativen Inhaltsanalyse:

Die Interviews wurden im ersten Schritt in Anlehnung an die Skalierende Strukturierung von Mayring (2008) sowie die Evaluative Inhaltsanalyse von Kuckartz (2014) ausgewertet. Ziel beider Verfahren ist es das Material einzuschätzen auf Basis von Variablen „mit einer definierten Zahl von Ausprägungen“ (Kuckartz 2014, S. 44).

Zunächst wurde ein deduktives Kategoriensystem in Anlehnung an Mayrings Darstellung einer Skalierenden Strukturierung (2008, S. 98) erstellt, welches aus 18 nominalskalierten Variablen mit insgesamt 85 Ausprägungen bestand. Das Kategoriensystem wird tabellarisch mit 5 Spalten dargestellt: die erste Spalte enthält die Variable, die zweite die Ausprägung, die dritte die Definition der Ausprägung, die vierte die Ankerbeispiele und die fünfte Spalte die Kodierregeln.

Bei der Bildung der Kategorien bzw. Variablen habe ich mich an den chronologischen Ablauf des Interviews (vgl. Kuckartz 2014, S. 60) gehalten.

Da sowohl sozior-moralische Interviews sowie eine inhaltsanalytische Codierung und die daran anschließende statistische Auswertung dieser in der Moralforschung klassisch sind, waren manche Kategorien bzw. Variablen, die sich beispielsweise auf die Normgeltung, die Begründung dessen, die Emotionsattribution und die Begründung dessen bezogen ähnlich schon vorhanden. An diese Kategorien konnte ich mich anlehnen und sie an meine Fragestellung anpassen oder modifizieren, wie beispielsweise die Ausprägung ‚orientiert an der Regel‘ zur Begründung der Normgeltung, welche beispielsweise bei Nunner-Winkler (2007) als Kategorien ‚Regelgeltung‘ und ‚Bewertung‘ (S. 59) vorkommen. Der erste Entwurf zur Regelorientierung sah so aus:

Variablen	Ausprägung	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
STNORB Normbegründung	STNORB 3 orientiert an Regel	Orientierung bei der Einhaltung der Regel lediglich an der Regel selbst. Die Regel bzw. positive Pflicht Teilens wird befolgt, weil man dies eben so macht. Regelkonformes Verhalten, heteronome Moral.	„Teilen ist schön.“	Beruft sich das Kind in der Begründung um die Einhaltung explizit auf die Regel selbst oder darauf, dass dies es z.B. besser sei, die Regel einzuhalten, wird dies der Kategorie zugeordnet.

Im Laufe der Auswertung und mehrerer Materialdurchgänge hat sich gezeigt, dass das Kategoriensystem einer „Revision“ (Mayring 2008, S. 93) unterzogen werden und induktiv ergänzt werden muss. Beispielsweise hat sich gezeigt, dass die Definitionen mancher Ausprägungen nicht ausreichend waren und durch Zitate trennschärfer definiert werden mussten. Ebenso hat sich gezeigt, dass bei manchen Variablen mehr Ausprägungen notwendig waren, um die Antworten der Kinder zu klassifizieren. Während der Codierung der Interviews kamen Ankerbeispiele aus dem Material hinzu - Antworten der Kinder, die die Ausprägung eindeutig abbilden. Mittlerweile sieht die Ausprägung so aus:

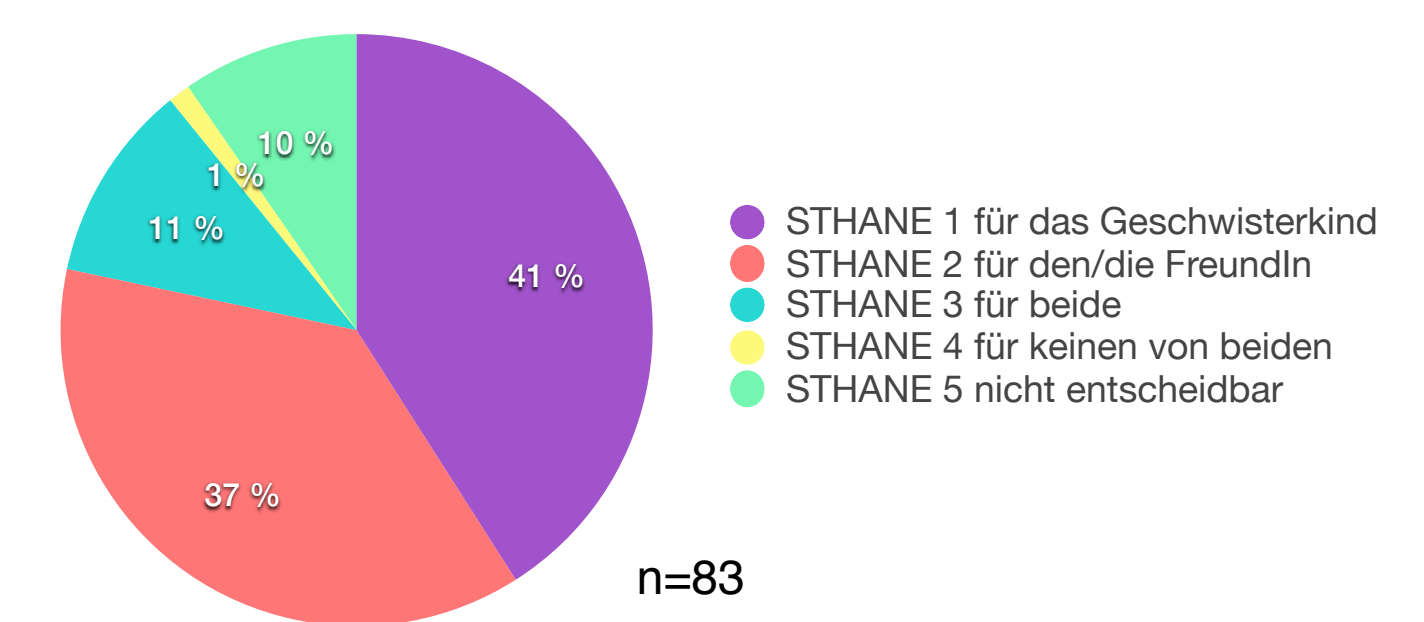
Variablen	Ausprägung	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
STBNORG Begründung der Normgeltung	STBNORG 2 orientiert an der Regel	Das Kind orientiert sich bei der Einhaltung der Regel an dieser selbst. Die Regel bzw. positive Pflicht wird befolgt, weil man ‚dies eben so macht‘. Demnach wird die Regel als unabänderlich und als ein ‚Heiligtum‘ (Piaget 1976, S. 110) wahrgenommen. Die ‚Unverletzlichkeit moralischer Regeln und Gesetze‘ (Kohlberg 1996, S. 25) steht hier also im Vordergrund. Ebenso fallen in diese Ausprägung positive und negative Bewertungen der Regel des Teilens, ‚d.h. alle negativen oder positiven Etikettierungen der Tat oder des Täters, z.B.: ‚Stehlen ist gemein; der ist ein Dieb (...)‘“ (Nunner-Winkler 2007, S. 59). Bei Nunner-Winkler wären beides (der Regelbezug sowie die Regelbewertung) ‚deontologische Erwägungen‘ (Nunner-Winkler 1996, S. 135). D.h. die Kinder ‚verweisen auf die Tatsache, daß es eine verpflichtende Regel gibt (‚Man sollte helfen/teilen; stehlen darf man nicht‘)‘ (ebd.) oder sie bewerten diese.	„Weil das einfach schön ist.“ „Ja, teilen ist gut.“	Beruft sich das Kind in der Begründung um die Einhaltung explizit auf die Regel selbst oder auf die Bewertung der Regel, z.B. darauf, dass es besser sei, die Regel einzuhalten, wird dies dieser Ausprägung zugeordnet.

Der Code hat sich leicht verändert, die Definition ist ausführlicher geworden und mit Zitaten präzisiert, es sind Ankerbeispiele aus dem Material hinzugekommen und die Kodierregel ist angepasst worden. Jedoch mussten die Kategorien, die für meine Fragestellung entscheidend sind in Hinblick auf die Bedeutung der Beziehungsebene für die Normgeltung, neu aufgestellt werden, so beispielsweise für die Handlungsentscheidung des Kindes:

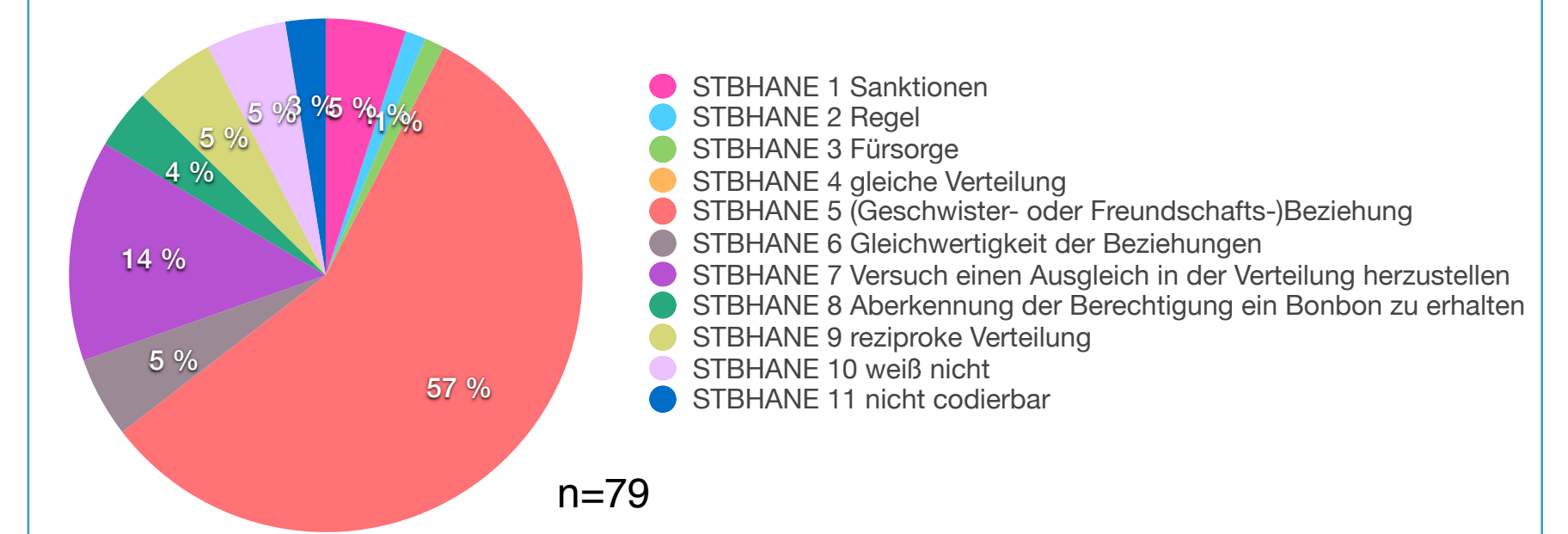
Variablen	Ausprägung	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
STBHANE Handlungsentscheidung	STBHANE 1 für das Geschwister	Die Entscheidung, mit wem die beiden Bonbons geteilt werden sollen bzw. wem das zweite Bonbon gegeben werden soll, fällt auf das Geschwister.	„Tom.“	Die Entscheidung des Kindes für das Geschwister muss eindeutig sein. Meist wird hier nur der Name des Kindes, mit dem geteilt werden soll, genannt. D.h. im allgemeinen (und ersten) Teil des Interviews muss nachgeschaut werden, ob der genannte Name zum Geschwister oder zum/zur Freundin gehört.

(2) Codierung mit MAXQDA:

Die transkribierten Interviews wurden im Anschluss an die Fertigstellung des deduktiven Kategoriensystems mit MAXQDA codiert. Das Kategoriensystem umfasst aktuell für das Szenario zum Teilen 16 nominalskalierte Variablen mit jeweils unterschiedlichen Anzahlen an Ausprägungen (insgesamt sind es 135). Erste Ergebnisse aus der Codierung mit MAXQDA zeigen beispielsweise für die Handlungsentscheidung, dass sich die Entscheidungen für das Geschwister und den/die Freundin fast gleich verteilen:



Entscheidend sind aber hierfür die Begründungen, die das Entstehen der moralischen Verpflichtung durch die Beziehung andeuten:



(3) Nächste Schritte:

(3.1) Codierung der anderen Szenarien:

Die weiteren vier Szenarien werden zum Vergleich hinsichtlich der Handlungsentscheidung und der Begründung der Handlungsentscheidung noch codiert.

(3.2) Intercoder-Reliabilität:

Die Berechnung der Intercoder-Reliabilität steht noch aus, da ich die Interviews bislang nur alleine codiert habe.

(3.3) Loglineare Analysen:

Die im Interview erhobenen Daten werden im Anschluss an die Fertigstellung des Kategoriensystems ebenso wie die im Fragebogen erhobenen Daten mittels loglinearer Verfahren (Field 2014) mit SPSS ausgewertet. Einerseits sollen damit Häufigkeiten analysiert, sowie der Einfluss verschiedener Variablen, wie beispielsweise die Geschwisteranzahl auf die Handlungsentscheidung untersucht werden.

Schwierigkeiten?

Man ist gefühlt nie fertig! Mit jeder Präsentation (z.B. auf Tagungen, in Kolloquien, in Workshops etc.) bekommt man Hinweise zur Überarbeitung, die in der Regel sehr hilfreich sind und immer lohnen, sich die eigene Codierung nochmals kritisch anzuschauen. Es scheint als könnte das Kategoriensystem immer noch ein bisschen besser werden. Allein schon aus forschungspragmatischen und ressourcenorientierten Gründen erfordert es irgendwann Mut und die Codierung und Revision des Kategoriensystems abzuschließen.

Literatur:

- Dunn, Judy (1988): The Beginnings of Social Understanding, Oxford: Blackwell.
 Field, Andy (2014): Discovering Statistics Using IBM Statistics, 4th Ed., London: Sage.
 Keller, Monika (1996): Moralische Sensibilität. Entwicklung in Freundschaft und Familie, Weinheim: Beltz Psychologie VerlagsUnion.
 Kuckartz, Udo (2014): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung, 2., durchges. Aufl., Weinheim u.a.: Beltz Juventa.
 Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 10., neu ausgest. Aufl., Weinheim u.a.: Beltz.
 Nunner-Winkler, Gertrud (2007): Zum Verständnis von Moral - Entwicklungen in der Kindheit, in: Horster, Delfel (Hrsg.): Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen, Wiesbaden: VS, S. 51-76.
 Schmid, Christine/ Keller, Monika (1998): Der Einfluß von Geschwistern auf die kognitive und sozior-moralische Entwicklung während der mittleren Kindheit und frühen Adoleszenz, in: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 30 (3), S. 101-110.
 Selman, Robert L. (1984): Interpersonale Verhandlungen, Eine entwicklungstheoretische Analyse, in: Edelstein, Wolfgang/Habermas, Jürgen (Hrsg.): Soziale Interaktion und soziales Verstehen. Beiträge zur Entwicklung der Interaktionskompetenz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 113-166.